

Erntedank, 1.10.2017, Predigt zu Jesaja 58, 7-12

Neustädter Universitäts- Kirche, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! **8** Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. **9** Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, **10** sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. **11** Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. **12** Und es soll durch dich wiederaufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wiederaufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Liebe Gemeinde,

die Gefahr an diesen schönen Worten ist, dass sie nur so an uns vorbeirauschen. Dass wir nicken, ja so soll es sein und dann alles bleibt wie vorher. Ich will Ihnen zeigen, dass uns Jeremia ein gewaltiges Entwicklungsprogramm vorlegt. Sein Ziel: Eine Welt, in der die Menschen gut leben. Es beginnt mit Gerechtigkeit:

im Altarraum stehen die Poster mit den Bildern aus Afrika. Sie zeigen Menschen, die Schwierigkeiten mit Kreativität und Fleiß bewältigen. Gutes Wasser und Nahrung sind keine Selbstverständlichkeit in Afrika.

In der Zeit dieses Gottesdienstes werden etwa 360 Menschen verhungert sein. Afrika braucht Gerechtigkeit. Gerechtigkeit hat viele Facetten. Vielen Bauern in Afrika würde es genügen, wenn wir unseren Überschuss aus der Lebensmittelproduktion bei uns behielten. Gerechtigkeit muss nicht mal viel Geld kosten. Wenn keine oder zu wenig Gerechtigkeit da ist, dann kommen Menschen zu uns. Man sollte sie nicht Wirtschafts- sondern Gerechtigkeitsflüchtlinge nennen. Bei uns finden sie dann Nahrung, evtl. ein friedlicheres Umfeld, aber nicht unbedingt Gerechtigkeit. Sie werden hier verantwortlich gemacht für Fehlentwicklungen im Land und als Problemverursacher behandelt. Es ist nicht nur ungerecht, es ist geradezu unanständig, wenn Menschen aus armen Ländern für jene Strukturschwächen unseres Landes verantwortlich gemacht werden, die auf langjährige Politikfehler zurückgehen. Gerechtigkeit behandelt den Menschen mit Achtung und gibt ihm die Möglichkeiten, die er braucht. Auf jenem Auge sollte sie blind sein, mit dem wir auf Hautfarbe, Geschlecht oder Herkunft sehen. Das ist die Sache mit der Gerechtigkeit. Sie ist aber nur eine Station auf einem Weg zum Ziel.

Über Zeilen hinweg phantasiert Jeremia über einen Garten der Menschlichkeit und des Zusammenlebens. Das wäre es doch. Auf den Bildern unserer Ausstellung sehen wir lachende Gesichter... und beneiden manchmal die Armen diese Welt um ihre vermeintliche Sorglosigkeit, denn mit all unserem Reichtum sind wir meilenweit weg von Jeremias Vision. Deutschland ist ein unfrohes Land. Es gibt viel Spannung und Unzufriedenheit. Kann uns Jeremia helfen für unser Land. Was wäre das Ziel? Es sind jene blühenden Landschaften, die aber nicht nur wirtschaftlich, sondern auch menschlich blühen.

Den Jeremia auch auf unser Land anzuwenden, das ist mir noch ein ungewohnter Gedanke. Denn wenn in unserem Land die Gerechtigkeit fehlt, sieht das anders aus als in Afrika. Hier verhungert niemand. Und wer flüchten will, setzt sich in den Billigflieger und ist dann mal weg. Zwar wächst die Zahl derjenigen, die sich das nicht leisten können, aber in unserem Land ist Armut schwer zu erkennen. Wenn ich aber aus dem Fenster meiner Wohnung auf den Kirchenplatz schaue, direkt da wo der Papierkorn steht – dann kann ich sagen, dass dort Tag und Nacht Betrieb ist. Nicht nur Flüchtlinge, auch gepflegt aussehende Rentner kommen dort vorbei und sehen, ob sich dort eine Pfandflasche finden lässt. Dennoch ist es so: Wenn man auf das Land sieht und die Bilder aus Afrika im Kopf hat, dann fällt es einem schwer, die Klagen und die Unzufriedenheit unserer Menschen hier ganz ernst zu nehmen. Zumindest mir ist das lange Zeit so gegangen.

Seit Sonntag versuche ich einen persönlichen Kurswechsel. Da gibt es nun doch eine große Gruppe in unserem Land mit denen ich garantiert nicht einer Meinung bin, aber denen es nicht gut geht. Glücklicherweise entspannt kommen sie nicht rüber. Wie machen wir menschlich blühende Gärten aus den Landschaften in Sachsen und Meckpom, aber auch in unseren Erlanger Problemvierteln? Im Gefolge Jeremias möchte ich diesen Menschen gerne die Angst nehmen und die Verbitterung, würde Ihnen gerne mehr Entspannung und Zufriedenheit würde ich Ihnen wünschen. Gibt es für uns als Kirche nun einen Auftrag, wenn sich diese Gruppe vermehrt in der Gesellschaft zeigt? Zurzeit geht doch in unserem Land eine Lücke auf zwischen denen in der Mitte und denen am Rand, den politisch Anständigen oder den Rabauken. Kurz nach der Wahl hat der sächsische Landesbischof Carsten Rentzing die Meinung geäußert, man müsse nun auch mit denen ins Gespräch kommen, die zwar eine andere Meinung haben, aber nun als eine Partei im Parlament sitzen.

Vielleicht hat er den Propheten Jeremia zu ernst genommen, wollte in die Lücke gehen, die gerade zwischen den Anständigen und den Anderen aufgeht. Auf jeden Fall bekommt er dafür gerade viel Prügel im Netz.

Meine Frage ist, ob wir überhaupt das Recht haben, das Gespräch zu verweigern. Haben wir nicht vielmehr die Pflicht im Sinne Jeremias jene Lücken zuzumauern, die gerade in unserem Lande und im Gefolge von Gerechtigkeitsproblemen aufgehen, jene Wege zueinander wieder gangbar zu machen? Vor einigen Monaten hat unser Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzender Bedford-Strohm das – wie ich finde - unglückliche Wort von der „klaren Kante gegen die AFD“ gesagt. Es wurde von vielen begeistert aufgenommen und auf einer inhaltlichen Ebene kann ich das auch gut verstehen. Dennoch ist es nicht die Aufgabe der Kirche, einer politischen Partei oder auch Menschen „klare Kante“ zu zeigen – ich wüsste dann nämlich auch noch andere, denen ich das tun wollte!

Vielleicht wundern Sie sich über meine Entspanntheit. Es gibt natürlich im politischen Leben Situationen, wo das Gespräch nicht hilft. Da zünden wir Kerzen an, blockieren Eingänge mit Mahnwachen und feiern Gottesdienste. Aber – auch wenn uns die von den Medien geschürte Aufregung das unterstellt – wir leben nicht in einer Diktatur, sondern in einer noch ziemlich entspannten Demokratie, in einer harten Bekenntnissituation sind wir nicht. Mit Jeremia ist es unsere Aufgabe, Lücken zuzumauern, Wege gangbar zu machen und genau das immer wieder aufzubauen, was in der Öffentlichen Aufregung gerade kaputtgeschlagen wird.

Wir erreichen das nicht, wenn wir Menschen ausschließen. Wenn der breite gesellschaftliche Konsens gerade darin besteht, eine bestimmte Gruppe von Gesinnten auszuschließen oder an den Pranger zu stellen, dann müssen wir prüfen, wo unsere Aufgabe als Christen liegt.

Liegt sie darin, mit der Masse zu sein oder darin, den Weg zu suchen, der doch noch zueinander führt? Wenn wir den Menschen, auch den am rechten Rand der Gesellschaft suchen, dann können wir dennoch in den Inhalten klar bleiben. Solche Begegnungen werden uns nicht nur Freude machen. Es enttäuscht, verärgert und manchmal stößt es auch ab, was da gesagt wird. Und dieser Weg – liebe Gemeinde – ist für uns schwieriger und schmerzhafter, als auf Demonstrationen mit Gleichgesinnten „klare Kante“ zu zeigen! Jesus hat einmal vom engen Nadelöhr gesprochen durch das man in den Himmel kommt. Es sieht mir so aus, als würde der Weg zu den blühenden Gärten durch ein Nadelöhr mit gewissen Engstellen gehen. Aber ist das ein Grund, diesen Weg nicht auszuprobieren? AMEN